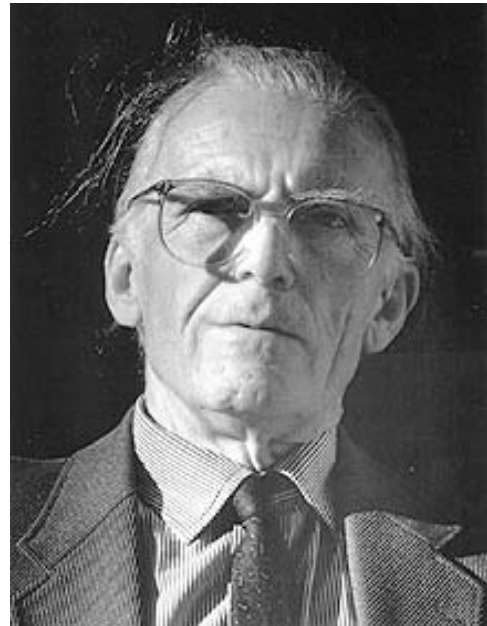


Mitbegründer der Hoffnung

Am 20. Juli 2006 starb Philipp von Bismarck im Alter von fast 93 Jahren. Die Nachrufe in den deutschen Tageszeitungen erinnerten vor allem an sein Eintreten für die soziale Marktwirtschaft als Vorsitzender des Wirtschaftsrates der CDU (1970-1983) sowie an seine Zeit als Abgeordneter des Deutschen Bundestags (1969-1979) und des Europäischen Parlaments (1979-1989). Weniger Beachtung fanden seine vielfältigen Bemühungen um die deutsch-polnische Aussöhnung, die ebenfalls zu den großen Leistungen seines Lebens gehören.



„Dass die Aussöhnung mit Polen eine ganz wichtige Sache ist und dass sie vor allem auch möglich ist, habe ich erst relativ spät begriffen“, bekannte Philipp von Bismarck im Rückblick. Er entstammte dem pommerschen Zweig der Bismarcks, der um 1725 durch den Erwerb von drei im Kreis Naugard gelegenen Gütern – Külz, Jarchlin und Kniephof – begründet wurde. Philipp von Bismarck kam am 19. August 1913 in Jarchlin zur Welt und wuchs in Kniephof auf. Dort, in Kniephof, hatte auch sein Urgroßonkel Otto von Bismarck, der spätere Reichskanzler, seine Kindheit verbracht. Im März 1939 wurde Philipp von Bismarck von einem Bruder seines Großvaters adoptiert, der Külz bewirtschaftete und keine eigenen Kinder hatte. Er gehörte damals dem Infanterieregiment 9 in Potsdam an und sollte als Generalstabsoffizier am gesamten Zweiten Weltkrieg teilnehmen.

Bedingt durch den Kriegsausgang konnte Philipp von Bismarck das Külzer Erbe nicht mehr antreten. Doch es war ihm zeitlebens ein besonderes Vermächtnis. Nach dem Krieg promovierte er in Nationalökonomie. Anschließend ging er verschiedenen Tätigkeiten erst in der Wirtschaft und dann in der Politik nach, ohne jedoch Pommern und das deutsch-polnische Verhältnis aus den Augen zu verlieren. Bereits in den 1950er Jahren war er der Pommerschen Landsmannschaft beigetreten. Seit 1970 trug er maßgeblich dazu bei, dass die organisierten Vertriebenen aus Pommern früher und deutlicher als andere Vertriebenenverbände Zeichen für einen Neubeginn zu den Völkern im Ostseeraum und insbesondere zu Polen setzten.

Einer der Auslöser waren die Debatten um die Ostverträge. Auch wenn Philipp von Bismarck sie nicht wirklich billigte, machten sie ihm doch bewusst, dass sich die Pommern

neu positionieren mussten. Im Sommer 1970 reiste er als frisch gewählter Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft nach Polen und knüpfte erste Kontakte zur kommunistischen Regierung in Warschau. Anschließend besuchte er erstmals nach dem Krieg wieder das Dorf Külz, das nun Kulice hieß. Der Direktor des dortigen polnischen Staatsgutes empfing ihn mit den Worten: „Ich kann Sie gut verstehen. Ich stamme aus Wilna und bin selbst vertrieben worden.“

In den folgenden Jahren erarbeitete die Pommersche Landsmannschaft unter Philipp von Bismarcks Leitung eine Positionsbestimmung. Um den Titel und die Formulierungen wurde lange gerungen, ehe das „Manifest der Pommern“ im Mai 1973 verabschiedet wurde. Es unterstreicht das „Recht auf die Heimat“, sucht aber die Zukunft der ganzen Region viel stärker als frühere Entschlüsse in europäischen Dimensionen zu sehen: „Wir haben erfahren, dass wir lernen, uns zu verstehen; wir wissen, Europas Zukunft ist auch unsere Zukunft, seine Kraft – unsere Kraft, seine Freiheit – unsere Freiheit.“

Weitere prägende Erfahrungen machte Philipp von Bismarck als Mitglied des 1977 gegründeten Deutsch-Polnischen Forums. Dort erlebte er, dass Feindbilder und Vorurteile schmelzen können und selbst Grenzen sich überwinden lassen, wenn man einander zuhört und dabei immer wieder Übereinstimmungen feststellt. Auch seinen pommerschen Landsleuten suchte er derartige Gesprächserfahrungen zu ermöglichen. Von 1978 an beriet der Vorstand der Pommerschen Landsmannschaft über die Errichtung eines europäischen Denk- und Diskussionsforums, das den Ausgleich und die Verständigung zwischen den Heimatvertriebenen und den Ostseeanrainern fördern sollte. Philipp von Bismarck stand an der Spitze derjenigen, die das ehrgeizige Projekt der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde 1988 zum Abschluss brachten.

Der Wunsch, Lebenserfahrungen in Form von Gesprächen weiterzugeben und praktische Aussöhnung zu fördern, stand auch bei seinem letzten großen deutsch-polnischen Projekt Pate. Zu Beginn der 1990er Jahre erfuhr Philipp von Bismarck, dass das Külzer Gutshaus leer stehe und dem Verfall preisgegeben sei. Daraufhin gründete er eine polnische Stiftung. Sie ließ den einstigen Bismarckschen Familiensitz mit öffentlichen deutschen Mitteln rekonstruieren und gleichzeitig zu einer deutsch-polnischen Tagungsstätte umbauen. Die „Europäische Akademie Külz-Kulice“ wurde im September 1995 feierlich eröffnet. Bis zum heutigen Tag bietet sie alljährlich Hunderten von Deutschen und Polen Gelegenheit, einander zu begegnen, miteinander zu diskutieren und praktische Zusammenarbeit zu erproben.

Philipp von Bismarck empfand es als ein Geschenk des Schicksals, dass er es noch erleben durfte und sogar selbst daran mitwirken konnte, den nachfolgenden Generationen ein friedlicheres Europa zu hinterlassen, als er es selbst kennen gelernt hatte. Und es kam ihn äußerst hart an, als sich mit den Jahren zeigte, dass sich seine „Kinder“, die Ostsee-Akademie ebenso wie die Europäische Akademie Külz-Kulice, nicht ganz so problemlos entwickelten, wie er es sich als „Vater“ erhofft hatte. Doch das lag an Dingen, die zu ändern nicht mehr in seiner Macht stand.

Philipp von Bismarcks Verdienste um die deutsch-polnische Aussöhnung sind insbesondere im polnischen Teil Pommerns unvergessen. In den 1990er Jahren brachte er hier nicht nur das Külz-Projekt über manche Widerstände hinweg auf den Weg. Gleichzeitig setzte er sich vor Ort in Gesprächen mit Journalisten, Politikern und Kirchenleuten so engagiert und überzeugend wie kein anderer deutscher Heimatvertriebener für die Verständigung von Deutschen und Polen im zusammenwachsenden Europa ein. Der *Kurier Szczeciński*, die größte Stettiner Tageszeitung, würdigte ihn anlässlich seines 90. Geburtstags im Jahr 2003 als „Mitbegründer der Hoffnung“. Bartłomiej Sochański, der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Stettin, sagte in einem Nachruf auf Philipp von Bismarck: „Ein großer Deutscher, ein Freund Polens und Europas. Pommern verdankt ihm viel.“ Und der *Kurier Szczeciński* schrieb bei seinem Tod: „In Polen (...) hatte er Bekannte und Freunde. Auf den ehemaligen Gütern seines Vorfahren Otto von Bismarck, einem Feind des Polentums, organisierte er Begegnungen, die der deutsch-polnischen Zusammenarbeit dienen. Im Gegensatz zum ‚Eisernen Kanzler‘ nannte man ihn in Polen ‚unseren Bismarck‘.“

Lisaweta von Zitzewitz

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz, Bonn, Nr. 1226, 10.09.2006, S. 8-9.